



2024



»Ich setzte den Fuß
in die Luft, und sie trug.«

Hilde Domin (1909–2006)



Pelikan, Australien 2002.

Das Labyrinth als heilender Raum

Eine Wegweisung zu
Labyrinth und Irrgarten

Susanne Bischoff



© 2024 Susanne Bischoff

Druck und Distribution im Auftrag der Autorin:

tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Deutschland

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.

Für die Inhalte ist die Autorin verantwortlich.

Jede Verwertung ist ohne ihre Zustimmung unzulässig.

Satz und graphische Gestaltung: Nadja Meier

Fotos Titel und Rückseite: © Susanne Bischoff

Korrektur: Barbara Guth

Fotos: © Susanne Bischoff, sofern nicht anders beim Bild angegeben.

Das Copyright bleibt bei den Urheberinnen und Urhebern.

Kontakt mit der Autorin: <https://tanzendes-feuer.de>

ISBN Softcover: 9783384013019

Vertrieb: tredition und Buchhandel (Deutschland, Österreich, Schweiz, international)



Bestellung Shop:

<https://shop.tredition.com/>



Buchhandel:

<https://tredition.com/buchhaendler-bestellen-hier>



Inhaltsverzeichnis

Einführung	6
Auszug historischer Quellen	8
Zur These vom Labyrinth als Kalender	14
Labyrinth als heilender Bewegungs- und Begegnungsraum	16
Von der Struktur zur Kultur und Therapie bis zur internationalen Friedensarbeit	19
Das Labyrinth der Rehaklinik am See in Bad Gandersheim	25
Labyrinth in der Demokratischen Republik Kongo	27
Das Labyrinth im Rehazentrum Oberharz	29
Das Labyrinth im Reithof Maruschka	32
Ausführung	36
Labyrinth – ausgewählte Typologie	37
Literatur zum Nachlesen und Weitererkunden	38
Dank und Autorin	39

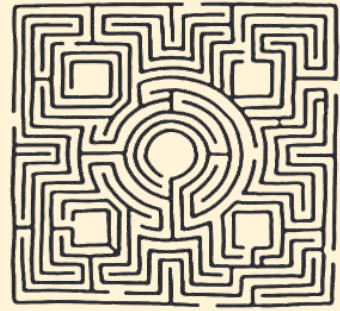
Einführung

Labyrinth begeistern Kinder, Frauen, Männer – nicht zuletzt mit geistigen, seelischen und körperlichen Behinderungen sowie anderen Erkrankungen. Sie bewegen sich oft stundenlang absichtslos in Labyrinth. Warum ist das so?

Labyrinth sind keine Irrgärten, weshalb sie fast immer flach, also für Erwachsene und Kinder überschaubar sind: Alle haben die Wahl, sich vom Weg führen zu lassen oder mühelos hinauszutreten. Doch erstaunlicherweise laufen oder rollen gerade Kinder oft ohne Aufforderung oder Anleitung die Wege. Im Irrgarten dagegen ist das Ziel, den Weg zu suchen, weshalb sie als Hecken- oder »Maislabyrinth« zum spielerischen Verwirren angelegt werden. Beides sind kulturelle Gestaltungen, kommen als pure Form so nicht in der Natur vor.

Dagegen finden sich Formen und Wirkweisen der spiralförmigen Struktur allen Lebens in der Bewegung des Lichts, des Wassers, des Tons und des Winds oder im Wachstum vieler Pflanzen. Im menschlichen Körper finden sich spiralförmige Strukturen u.a. im Gehirn, im Ohr, in der Wirbelsäule, der DNA, der Muskulatur, im Blutfluss, im Darm und nicht zuletzt in der Gebärmutter.

In der vereinfachten bildlichen Übersetzung kann das Labyrinth als zwei gegenläufig ineinander gezeichnete Spiralen verstanden werden. Es ist davon auszugehen, dass Menschen sowohl die Spiralstruktur als auch die Wellenformen schon sehr frühzeitig aus der Beobachtung der Natur vertraut waren.



Skizze eines Irrgartens.



Irrgarten Schloss Schönbrunn, Wien. © Andrea Schaufler, Wikipedia

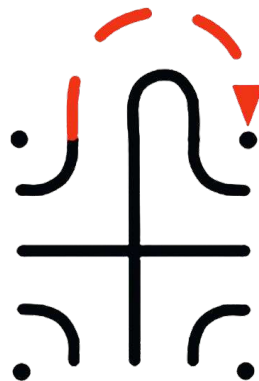
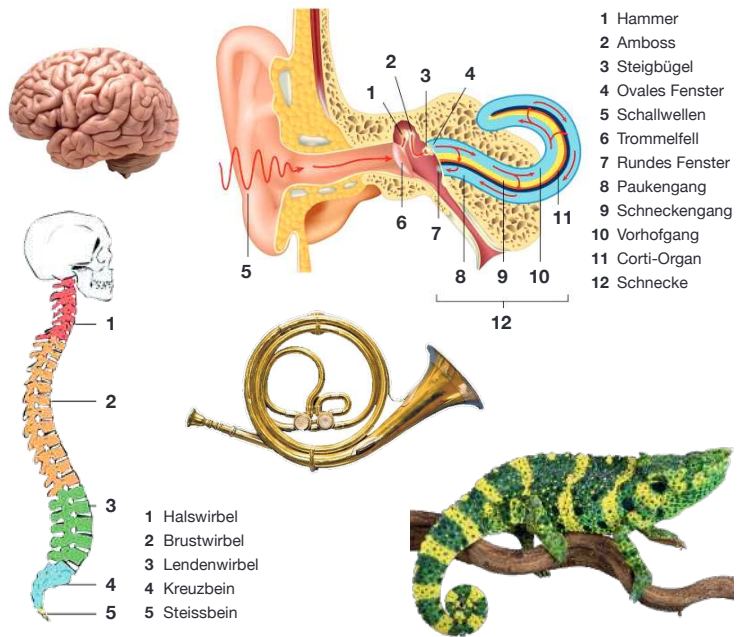
Labyrinth in Kinshasa (DR Kongo) 2021. ▼





Spiralformen:
Die Bilder auf dieser
Seite alle frei aus
dem Internet.

Grundstruktur und Konstruktion
eines »klassischen« Labyrinths
mit sieben Umgängen.



Auszug historischer Quellen

Labyrinth kommen vermutlich aus der altphönizischen Kultur, dem heutigen Jemen. Sie verbreiteten sich vor rund 5000 Jahren in vielfältigen Formen und Sinngebungen auffallend schnell hinein in fast alle Kontinente. Hermann KERN als wesentlicher Grundlagenforscher definierte erstmals die kulturell auftauchenden Formen Mäander, Spirale, Labyrinth und Irrgarten in ihrer Unterscheidung. Als sprachliches Bild des Begriffs »labyrinthos« in Abgrenzung zum Irrgarten prägte KERN den Satz: »Auf die Mitte weise die Umherirrenden hin.« Hierin finden wir einen Hinweis auf eine kulturell unterschiedlich geprägte Bewegungs- und Begegnungsform, die sowohl zum Innehalten einlädt als auch ein sich Verirren oder sich Verlieren unmöglich macht.

Eindrücklich zeigt KERN zudem an dem unteren Bild das Symbol mit Kreis und Kreuz auf, was bis heute in vielen Kulturen den Bezug zu Mutter Erde darstellt. Ist dies bei der frühen linksläufigen Schrift direkt eingebunden, kann es in der später rechtsläufigen Schrift als T (mit unterem Punkt) gelesen werden. Ein Stück des ursprünglichen Sinns scheint verloren. Oft findet es sich jedoch bis heute in zahlreichen, keineswegs nur christlichen Kulturen.

„Auf die Mitte weise die Umherirrenden hin!“

Labyrinth gehören zum Jahrtausende alten Kulturgut vieler Völker.
Vermutet wird, daß sie im Ursprung Tanz- und Kultplätze waren.
Seit der Zeit des Neolithikums werden sie auf Felsen, in Anlagen und Gebäuden,
auf Keramiken, Münzen und Schmuck überliefert.
Das Labyrinth ist ein wohlgeordnetes, maßvolles Gebilde; es besteht aus einem
gleicharmigen Kreuz mit zwei gegenläufig kreisenden Spiraltwegen.
Der nach links und rechts schwingende Pfad führt in die Mitte und wieder hinaus.
Das Labyrinth ist ein kosmisches Symbol und auch Sinnbild für den Lebensweg
mit seinen vielen Umwegen und Wendungen.

Nach einer altphönizischen Übersetzung bedeutet der Begriff *Labyrinth*
„Auf die Mitte weise die Umherirrenden hin!“





Felsritzung in der
»Tomba del Labirinto«,
Sardinien. In: Hermann Kern:
Labyrinth. 1982, 66f

Rafaela SCHMAKOWSKI als Labyrinthforscherin und -pädagogin führt aus: »Labyrinth gehören zum Kulturgut vieler Völker. Vermutet wird, dass sie im Ursprung Tanzplätze waren und Sternwarten, die den Lebensweg der Menschen durch den zyklischen Jahreslauf begleiteten. Seit dem Neolithikum sind die unterschiedlichsten Formen von Labyrinthen auf Felsen und in Gräbern, in Anlagen und Gebäuden, auf Keramiken, Münzen und Schmuck überliefert. Das Labyrinth ist ein harmonisches, geordnetes Gebilde. Es ist kein Irrgarten, und deshalb auch kein Irrweg, sondern sein Pfad führt zur Mitte und wieder hinaus. Das Gehen im Labyrinth führt zur Ruhe und zur inneren Sammlung. Um die Mitte des Labyrinths schwingen zwei gegenläufige Spiralwege, die dem Ganzen einen besonderen Rhythmus verleihen. Nach meiner Forschung geht die Struktur des Labyrinths mit dem Auf- und Absteigen der Gestirne einher. Deshalb verbirgt sich darin auch die Dynamik des Kreisens und Wirbelns um ein Zentrum, die jeglicher Formbildung vorangeht. Es ist dieselbe Dynamik, die die materiellen Strukturen erschafft, die in den Zellen der Lebewesen zu finden sind und auch im großen Kreisen der Galaxien, von denen wir ein Teil sind.«

SCHMAKOWSKI fährt fort: »Auf ganz ähnliche Art und Weise müssen gesellschaftliche Strukturen entstanden sein. Das gedankliche und emotionale Kreisen um ein Ereignis, um einen Vorgang, um ein Erlebnis, die bewusste Wiederholung einer Handlung, das alles prägte Spuren in das Bewusstsein der Menschen und wurde im Laufe von Jahrtausenden als Lebensmuster und Tradition entwickelt. Dabei prägten nicht zuletzt die Jahreszyklen kulturell unterschiedliche Rituale und Lebensfeiern und Religionen und Traditionen. Deshalb ist das Labyrinth ein Symbol für den Zyklus der Zeit und es ist ein Kult- und Kulturplatz zugleich.«¹

¹ www.rafaela-schmakowski.de/labyrinth/zeichen-der-zeit.html, s.a. Literaturliste



▲ »Reigentanz etruskischer Frauen, Grabmal in Neapel«, 400 v.Chr.
In: Maria-Gabriele Wosien:
Tanz – im Angesicht der Götter.
Kösel Verlag 1985

Viele Mythen ranken sich um Labyrinth auf Kreta, seien es das letztlich bislang nicht gefundene in Knossos, Abbildungen auf Münzen oder die mythologische Erzählung vom roten Faden der Ariadne. Der Ariadnefaden ist ein Gegenstand der griechischen Mythologie. Er wurde dem Theseus, als er den Minotaurus in seinem Labyrinth aufsuchen und töten wollte, von Ariadne, der Tochter des Königs Minos, übergeben. Der Faden sollte Theseus dabei helfen, den Ausweg aus dem Labyrinth zu finden, ohne sich dabei zu verirren und elendig umzukommen. Bei dieser bekannten Erzählung stoßen wir auf einige Sonderbarkeiten, die eher auf Verwirrung in den verschiedenen Interpretationen schließen lassen; denn im Labyrinth (sei es ober- oder unterirdisch) braucht es keinen Faden, da der Weg von den Begrenzungen geführt wird. Auch dieser Widerspruch hat Forschende aus vielen Richtungen (wie Ethnologie, Urgeschichte, Philosophie) immer wieder ermuntert, neue Fragen an ein kulturelles Gut zu stellen, das in vielen Formen einerseits auf fast allen Kontinenten zu frühen Zeiten entstand und weitergetragen wurde, später nahezu verschwand und heutzutage im täglichen Sprachgebrauch oft mit einem Irrgarten verwechselt wird.



Linksläufiges Labyrinth auf einer Münze, wahrscheinlich Kreta, mit sieben Umgängen und Eingang oben rechts; ca. 190 bis 100 v.u.Z.
In: Hermann Kern: Labyrinth, 1982